№ 28.
Donnerstag,
den 6. März 1902.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen
30. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich erscheinende Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Prinz Heinrich in Amerika.

Die Eisenbahn-Dauerfahrt des Prinzen Heinrich nach dem Westen erlitt gleich zu Anfang einige Unterbrechungen, teils durch die großen Ueberschwemmungen, teils durch ein Eisenbahnunglück, das den prinzlichen Sonderzug bei Portage zu nahezu zweistündigem Aufenthalt nötigte. Portage liegt in der Nähe des höchsten Punktes des Alleghany-Gebirges. Der Zug fuhr an den brennenden Trümmern des weggeräumten Güterzuges vorbei und verstärkte alsbald seine Fahrgeschwindigkeit bis auf schließlich 60 englische Meilen in der Stunde, in der Hoffnung, die verlorene Zeit wieder einzuholen. In Altoona waren Tausende am Bahnhofe erschienen, die sich zum Zuge herandrängten, um dem Prinzen die Hand zu drücken. Die Bürger überreichten ihm eine Adresse, die deutschen Frauen einen großen Rosenstrauß. Der Prinz erschien hier zum ersten Mal in Zivil. Das Lokalkomitee, das ihn in Uniform suchte, fragte ihn, wo Prinz Heinrich sei? Das bin ich, erwiderte er. Der Vorfall erregte große Heiterkeit. Die Polizei war nicht im Stande, die Menge vom Zuge zurückzudrängen. Von Altoona ab fuhr der Prinz auf der Lokomotive. Die Gegend ist wildromantisch. Um 11 Uhr durchbrauste der Zug Johnstown, wo auf beiden Seiten des Bahnkörpers große Menschenmassen standen und dem auf der Lokomotive stehenden Prinzen zujubelten. In Bradenville wurde ein kurzer Halt gemacht und der Prinz zog sich, Hände und Gesicht von Ruß geschwärzt, in den Wagen zurück, um sich für den Empfang in Pittsburg umzukleiden.

In Pittsburg

traf der Zug um 1 Uhr 14 Minuten ein. Auf dem Bahnhofe und in seiner Umgebung waren reichlich 20 000 Menschen versammelt, Musikkorps und deutsche Sängerverein aus dem Alleghany County begrüßten den einlaufenden Zug. Der Aufenthalt währte zehn Minuten; dem Prinzen, der in Uniform auf der hinteren Plattform stand, wurden ein Blumenarrangement und eine Adresse überreicht, worauf der Prinz mit einigen Worten dankte. Dann hielt der Zug in Dennison einen Augenblick an; die Menge drängte jubelnd dem Wagen zu. Der geplante Aufenthalt in Steubenville war unterblieben, wodurch das Publikum sehr enttäuscht war. Um 5 Uhr 25 Minuten traf der Prinz

in Columbus

ein und wurde aufs wärmste begrüßt. Tausende umstanden den Bahndamm und umringten den Bahnhof, der abgesperrt war und zu dem der Zutritt nur den Inhabern von Karten gestattet war. Die Musik spielte das „Starspangled-Banner" und die „Wacht am Rhein". Der Prinz erschien auf der hinteren Plattform und wurde von der Menge mit Hurrahrufen begrüßt. Der Gouverneur Nash, Vizegouverneur Nippert, Bürgermeister Hinkle und der Vorsitzende des Hunderterkomitees der Handelskammer, Josef Outhwaite, bestiegen den Wagen des Prinzen und wurden durch den deutschen Botschafter v. Holleben vorgestellt. Im Namen der Bevölkerung Ohios dankte der Gouverneur dem Prinzen Heinrich für den Besuch des Staates, betonte die warme Zuneigung und Freundschaft für den Kaiser und das deutsche Volk. Outhwaite bewillkommnete sodann den hohen Gast im Namen der Handelskammer und der Bürger von Columbus und wies auf die uralte Freundschaft zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten hin. Prinz Heinrich erwiderte: „Wo immer ich in Ohio gewesen bin, traf ich eine große Menschenmenge, welche mich mit der größten Freundlichkeit behandelte. Ich schätze im höchsten Grade die mir heute bewiesene Herzlichkeit und Offenheit. Drücken Sie bitte der Bevölkerung Ohios durch die Zeitungen meinen Dank für die Art des Empfanges aus." Nachdem der Prinz sodann wieder auf die Plattform hinausgetreten war, stimmten deutsche Sänger Ritters „Abschied" an und dann fuhr der Zug unter Hurrahrufen der Menge weiter.

In Cincinnati

traf der Zug um 8 Uhr 45 Minuten abends zu einem halbstündigen Verweilen ein. Am Bahnhof begrüßten etwa 40 000 Personen den Prinzen in enthusiastischer Weise, Bürgermeister Fleischmann sagte in seiner Ansprache, es sei sein stolzes Vorrecht und aufrichtiges Vergnügen, den Prinzen namens der Stadt zu bewillkommen. In das Willkommen mische sich aber sein aufrichtiges Bedauern darüber, daß der Aufenthalt des Prinzen notwendiger Weise so kurz sei. Der Prinz erwiderte, obgleich ihm das Sprechen im Freien am Abend verboten sei, wolle er doch einer so großen Menge ein Wort sagen. Er sei überall von großen Massen der guten Bevölkerung Ohios mit den freundlichsten Kundgebungen begrüßt worden, aber eine so gewaltige Kundgebung, wie hier, habe er nirgends gesehen. Er danke für den guten Willen und bedauere nicht länger sprechen und jedem einzelnen dieser Guten die Hand schütteln zu können, da die Kürze der Zeit es verbiete. Er würdige diese Kundgebung im höchsten Maße und hoffe, der Bürgermeister vermöge der Bevölkerung seine Dankbarkeit besser auszudrücken, als er selbst im Augenblick dazu im Stande sei. Der Sekretär Christie überreichte dem Prinzen die Rede des Bürgermeisters in prächtigem Einbande mit Gold- und Diamanten-Verzierung. Die Stadt hatte illuminiert. Die Abfahrt erfolgte unter den Klängen der Musik; die Menge schwenkte Fahnen und rief Hurrah!

Sonntag früh um 8 Uhr, eine Stunde später, als es im Programm vorgesehen war, ist dann Prinz Heinrich

in Chattanooga

eingetroffen und hat sich sofort nach dem Lookout-Mountain begeben. Zum Andenken wurde ihm ein Album mit Ansichten überreicht. Das Interessanteste bei dem Besuche des Lookout-Mountain war die Anwesenheit des Generals Boynton, welcher einer der Mitkämpfer in den bei Chattanooga geschlagenen Schlachten vom September und November 1863 gewesen war. Der siebzigjährige General erklärte auf der Höhe des Berges die Lage des gesamten Schlachtfeldes, auf dem schließlich von beiden Seiten 33 000 Mann, tot oder verwundet, gelegen hatten. Insbesondere schilderte der General die berühmte „Schlacht über den Wolken", wo General Grant den Konföderirten unter Bragg eine entscheidende Niederlage beibrachte.

Nach mehrstündigem Verweilen in Chattanooga fuhr Prinz Heinrich weiter und traf Sonntag nachmittag 2 Uhr 30 Minuten zu einem viertelstündigen Aufenthalte in

Nashville

ein. Ueber 10 000 Männer, Frauen und Kinder hielten den Bahnhof besetzt und begrüßten den Prinzen auf das Lebhafteste. Die Spitzen des Empfangskomitees, der Gouverneur Mac Millin und Bürgermeister Head bestiegen die Plattform des Salonwagens des Prinzen. Die Hurrahrufe übertönten die Musik. Dann hielt Bürgermeister Head eine herzliche Begrüßungsrede, für die der Prinz mit freundlichen Worten dankte. An dieselbe schloß sich eine Gesangsaufführung durch eine Sängergesellschaft von Negern, worauf der Zug weiterdampfte.

Um 7 Uhr 46 Min. abends traf Prinz Heinrich in

Louisville

ein. Die Schwierigkeit, zwischen dem Wagen des Prinzen und der für den Empfang errichteten Tribüne eine Verbindung herzustellen, verursachte einen Zeitverlust von 5 Minuten. Bürgermeister Grainger bewillkommnete den Prinzen im Namen aller Bürger, bot ihm das Gastrecht an und überreichte ihm ein Album. Der Prinz dankte und sagte, er sei erfreut über die große Menge der Erschienenen; der Bürgermeister möge der Bevölkerung den Dank für den königlichen Empfang aussprechen. Unter dem Jubel der Menge bestieg der Prinz sodann eine Bank, sodaß er allen sichtbar war. Konsul Pollier aus Cincinnati überreichte im Auftrage des Louisviller deutschen Kriegervereins eine Adresse. Vierhundert Sänger trugen unter Mitwirkung von zwei Musikkapellen bei der Ankunft sowie bei der Abfahrt Lieder vor.

Um 8 Uhr fuhr Prinz Heinrich nach

Indianapolis

ab und traf um 11 Uhr 5 Minuten dort ein. Etwa 15 000 Personen hatten sich zur Begrüßung auf dem Bahnhofe eingefunden. Bürgermeister Bookwalter überreichte ein Album und bewillkommnete den Prinzen als den Vertreter der großen befreundeten Nation und sagte, obwohl die deutschen Bürger der Vereinigten Staaten gegenüber dem Adoptivlande sich pflichtgetreuest zeigten, bewahren sie die herzlichsten, zartesten Erinnerungen an das Vaterland. Aber er bewillkommne den Prinzen nicht namens dieser Bürgerklasse allein, sondern im Namen aller Bewohner der schönen, gastfreien Hauptstadt Indianas ohne Unterschied der Rasse und des Glaubens. Für die mächtige Nation, die der Prinz repräsentiere, könne er nur wünschen, daß sie auch fernerhin eine beherrschende Stellung unter den Völkern der Erde einnehmen möge. Prinz Heinrich dankte in herzlichen Worten und salutierte unter den Hurrahrufen der Menge. Um 11 Uhr 20 Minuten setzte der Zug sich wieder in Bewegung.

Montag früh 7 Uhr 5 Minuten traf Prinz Heinrich in St. Louis ein. Auf der ganzen Reise am Sonnabend, die durch die charakteristischen Gegenden des Südens führte, stellte Prinz Heinrich fortwährend sehr eingehende Fragen über die Fabrikationszweige und die allgemeine Gewerbsthätigkeit jeder großen Stadt, die sie bei der Fahrt durch das historische Gebiet des Bürgerkrieges passierten. Die Anwesenheit zahlreicher Neger und ihre Begeisterungsausbrüche bildeten für den Prinzen und seine Begleitung eine Quelle endloser Heiterkeit. Prinz Heinrich drückte wiederholt sein Mitgefühl für die Neger aus, äußerte aber gleichzeitig Zweifel bezüglich ihrer weiteren Entwickelung.

Bei der Ankunft des Zuges auf dem Bahnhofe von

St. Louis

fand zu Ehren des Prinzen Heinrich ein großer Empfang statt, wobei der Mayor Wells eine längere Begrüßungsansprache hielt, und die deutschen Militärvereine dem Prinzen eine Adresse überreichten. Prinz Heinrich wechselte mit jedem der alten deutschen Seeleute einige Worte und sagte zu Kontre-Admiral Evans: Das sind deutsche Veteranen; manche dienten in der deutschen Armee oder Marine, während ich mein Geschäft lernte. Evans nickte und sagte: Das sind prächtig aussehende Leute! Prinz Heinrich und das Gefolge bestiegen sodann die Kutschen zur Fahrt über die berühmte Eads-Brücke, nach dem St. Louis-Klub, wo das Frühstück eingenommen wurde. Der Wagen des Prinzen auf der Fahrt durch die Stadt wurde von berittener Polizei und einer Schwadron United States Cavalry eskortiert; der Prinz wurde überall bejubelt. Vor dem Gebäude des St. Louis-Klub war ein Baldachin errichtet. Die Kavallerie stieg vor dem Gebäude ab und präsentierte. Bei der Frühstückstafel brachte Bürgermeister Wells ein Hoch auf Präsident Roosevelt und den Deutschen Kaiser aus. Prinz Heinrich erwiderte:

„Herr Bürgermeister und Vertreter St. Louis'! Ich wünsche für Ihre freundlichen Worte des Willkommens meinen Dank auszusprechen. Ich habe jetzt den westlichsten Punkt auf meiner Reise erreicht. Leider kann ich nicht weiter westlich und mehr von Ihrem großartigen Lande sehen; doch Sie wissen, meine Zeit ist beschränkt. Seit meiner Ankunft in Amerika bin ich Tag und Nacht durch dieses wunderbare Land gereist. Ich versichere Sie, ich bin tief gerührt von der Gastfreundschaft und Freundlichkeit, die ich überall bei Tag und Nacht erfahren. Ich wünsche Ihnen allen und

---

Sinnspruch.

Nicht frugst du mich — du riefst mich aus dem Nichts
Allewige zu dir ins Reich des Lichts;
Natur, du kannst dein eignes Werk nicht hassen.
So nimm mich hin und schalte frei mit mir.
Wohin du rufst, zutraulich folg' ich dir
Bis in der Sternenweiten fernste Gassen —
Ich bin dein Kind, du kannst mich nicht verlassen!

Julius Lohmeyer (nach einem Prosastück Goethes).

Unter der Maske.

Roman von Gustav Rehfeld.

(5. Fortsetzung.)

Der Graf fuhr fort:

„Wie du weißt, liebe Marie, habe ich, um unsere Besitzung und ihre Erträge besser zu verwerten, im vorigen Jahre eine große Ziegelei mit Dampfbetrieb und eine Zementfabrik errichtet, wozu uns das Thon- und Kalklager, das wir oben auf der Höhe am Walde gefunden haben, auf Jahre hinaus reichliches Material bietet. Die Aussichten sind die besten, da der unweit gelegene Torf tüchtiges Feuerungsmaterial für den Ring- und Zementofen zur Genüge liefert. Außerdem ließ ich die um den See herum gelegenen sauren und sumpfigen Wiesen durch Kanalisation trocken legen. Jetzt ist nun auch die Zündholzfabrik in Betrieb gesetzt worden, in welcher ich die sechzigjährigen Bestände unserer Waldungen aufs beste verwerten kann und die mit Recht Aussicht auf großen Gewinn bietet. Das alles kostet zwar ungeheure Summen, doch ist es mir gelungen, eine genügend große Hypothek aufzunehmen, mit welcher ich alles zu decken hoffe. Wir dürfen mit Recht annehmen, in einigen Jahren bedeutende Einkünfte zu erzielen. Dann hoffe ich, dir wieder einmal den Winteraufenthalt an der schönen Riviera ermöglichen zu können!"

„Du guter Bruno," sagte die Blinde, sanft lächelnd, „das würde mich allerdings sehr freuen! Unsere Winter sagen mir durchaus nicht zu!"

Ein Diener in einfacher Livree trat auf die Veranda und näherte sich den Herrschaften. Es war ein alter Mann mit weißem Haar und runzeligem Gesicht, der Kammerdiener Teichmann, der mit dem [illegible]

„Eine Dame wünscht Frau Gräfin zu sprechen!" meldete er.

Der Graf nahm die auf silbernem Teller überreichte Karte.

„Helene von Alten!" las er laut. „Gewiß will die Dame sich um die gestern ausgeschriebene Stelle einer Gesellschafterin bewerben!" fügte er hinzu. Und dann zu Teichmann gewandt: „Meine Frau läßt bitten!"

Der alte Diener verschwand, und gleich darauf erschien Helene in schlichtem schwarzem Kleide, das schöne Gesicht vor Verlegenheit tief gerötet.

Wie kam Helene von Alten dazu, sich um eine Stellung im Hause der Eltern des Geliebten zu bewerben?

Viktor hatte die Seinen nicht wiedergesehen. Sein Vater hatte ihm am Tage nach seinem Selbstmordversuch ein Billet folgenden Inhalts gesandt:

„Du hast nicht die moralische Kraft gefunden, das auszuführen, was Dir als Edelmann, als Graf Dornburg zukam! Das scheidet uns für immer! Ich habe künftig nur mehr einen Sohn! Verlasse so bald als möglich Berlin und Deutschland, gehe nach Amerika oder irgendwo anders hin, damit ich deiner Mutter mitteilen kann, du seiest gestorben! Die Wahrheit darf sie nicht erfahren, — sie würde sie töten! Anbei tausend Mark zur Reise. Graf Bruno von Dornburg."

Viktor hatte seinem Vater das Geld zurückgesandt, zugleich mit einem langen Brief voll Ehrerbietung, worin er ihm auseinandersetzte, daß er beabsichtige, durch ein rechtschaffenes Leben die Fehler seiner Jugend auszulöschen, und worin er ihm von der Thatsache Mitteilung machte, daß jenes Plakat im Salon des Klubs und jener Zeitungsartikel der Racheakt eines ihm leider unbekannt gebliebenen Feindes gewesen seien. Er hatte keine Antwort darauf erhalten.

Und dennoch sehnte er sich danach, wenigstens bisweilen etwas von den Seinen, namentlich von seiner Mutter, zu hören. Er hatte schon daran gedacht, sich mit seiner Schwester auf irgend welche Weise in Verbindung zu setzen, als ihm eine Zeitungsannonce in die Augen fiel, durch

Malsfeld ein junges, bescheidenes, gebildetes Mädchen als Gesellschafterin suchte.

Sofort hatte er an Helene gedacht, die ja seinen Eltern vollständig unbekannt war, und stehenden Fußes hatte er sich demzufolge zu ihr begeben.

„Helene, ich habe eine große Bitte an dich!" hatte er zu der Geliebten gesagt.

„Sprich, mein Viktor, ich werde sie erfüllen, wenn es irgend in meiner Macht steht!" entgegnete das junge Mädchen lächelnd, und er hatte ihr ohne alle Umschweife erklärt:

„Meine Mutter, welche, wie ich dir erzählte, blind ist, sucht eine Gesellschafterin! Möchtest du dich nicht sofort nach Malsfeld begeben, meine Helene, dich ihr vorstellen und dich um die Stelle bewerben? Sie wird dich lieb gewinnen, sie wird zu dir von ihrem zweiten Sohne sprechen, und du wirst mir ihre Liebe erhalten, eine Liebe, die ich nicht zu missen vermag! Und wenn du dir die Zuneigung meiner Eltern, meiner Schwester erworben hast, werden sie es später um so begreiflicher finden, warum meine Wahl auf dich gefallen ist!"

„Gern erfülle ich deinen Wunsch, mein Viktor," entgegnete Helene sanft, „und bin sogar stolz auf diese Mission! Sei versichert, daß ich alles, was in meinen Kräften steht, thun werde, und mir die Liebe deiner Eltern und deiner Schwester zu gewinnen!"

So war Helene von Alten nach Schloß Malsfeld gekommen.

Ihre tiefe Verneigung mit artigem Gruß erwidernd, empfing sie jetzt der Graf:

„Sie wünschen, mein Fräulein?"

„Ich komme, mich um die Stelle der Gesellschafterin bei der Frau Gräfin zu bewerben, falls diese Stelle noch nicht besetzt ist!" versetzte Helene bescheiden.

„Darf ich Sie um nähere Auskunft über Ihre Person bitten?" sagte der Graf höflich.

Helene that es mit schlichten Worten.

„Haben Sie Ihre Papiere bei sich?" fuhr der Graf fort.

Helene überreichte dieselben.

Der Graf durchflog sie und sagte befriedigt: „Nach allem diesem, liebe Marie, kann ich dir,

„Bitte, treten Sie zu mir, mein Kind!" sprach die Gräfin sanft. „Ich bin blind, liebe es aber, meine Umgebung zu kennen. Gestatten Sie daher, daß ich Sie befühle!"

„O, wie gern, Frau Gräfin!" antwortete Helene und kniete vor der Gräfin nieder, die nun das schöne Haupt des jungen Mädchens mit ihren zarten Händen leicht betastete.

„Sie sind jung und, wie es scheint, sehr hübsch, mein Kind!" sagte sie dann gütig. „Auch Ihre Stimme klingt mir so vertraut, — ich werde Sie schnell lieb gewinnen! Aber wird es Ihnen in unserer Einsamkeit auch gefallen? Werden Sie es nicht bald bereuen, Gesellschafterin der alten blinden Frau geworden zu sein?"

„O, nein, gnädige Frau, ich liebe Sie schon jetzt wie eine Tochter," rief Helene enthusiastisch, „und komme von Herzen gern zu Ihnen!"

So wurde denn das Nähere verabredet und abgemacht, daß die neue Gesellschafterin bereits am nächsten Tage auf Schloß Malsfeld eintreffen und ihre Stellung antreten sollte. —

Einige Tage darauf empfing Graf Dornburg einen Brief von seinem Bankier in Berlin, der ihn veranlaßte, noch an demselben Nachmittag sich nach der Hauptstadt zu begeben und den Briefsender aufzusuchen.

„Was schreiben Sie mir da von fälligen Wechseln?" fragte er den Geschäftsmann unruhig.

„Herr Graf," erwiderte der Bankier, „als ich Ihnen vor kurzem die Hypothek von hunderttausend Mark verschaffte, die, nebenbei bemerkt, mit den übrigen Hypotheken Ihren Besitz fast über seinen Wert belastet, sagten Sie mir nichts davon, daß Sie bereits Wechsel von hohem Betrage in Umlauf gesetzt hatten, die übermorgen sämtlich fällig sein werden!"

„Wechsel — von hohem Betrage — ich?" rief der alte Herr fassungslos.

„So ist es, Herr Graf," entgegnete der Bankier, „Wechsel, soviel ich zu übersehen vermochte, im Betrage von achtzigtausend Mark. Es war ein Zufall, daß ich es erfuhr. Sie befinden sich in den Händen der Westbank und des Bankhauses von Schedler und Sohn!"

Der Graf sank kreidebleich auf einen Stuhl

auch allen denen, mit denen ich nicht sprechen, denen ich nicht die Hand schütteln konnte, zu danken. Viele kamen mitten in der Nacht zum Zuge, mich zu bewillkommnen, und ich bin von Herzen dankbar. Sie wissen, wessen Vertreter ich bin. Ich möchte, daß Sie alle als Zweck meiner Mission den verstehen, die Bande der Freundschaft zwischen den beiden Ländern zu festigen. Sie sollen wissen, daß Deutschland stets bereit ist, über den Atlantischen Ozean hinweg Grüße zu wechseln und die Hand zu schütteln, wenn immer Sie dazu bereit sind. Ich bin auch Vertreter einer Nation die stets kampfbereit ist, einer Nation in Waffen, aber nicht einer kriegslustigen Nation. Mein Souverän ist stets Anwalt des Friedens und will Frieden halten mit den Nationen. Die Ausdehnung Ihres Landes und die Größe seines Handels und seine Hülfsquellen haben tiefen Eindruck auf mich gemacht, und der Eindruck dieser Großartigkeit wächst vor mir jeden Tag der Reise. Ich finde, daß die Vereinigten Staaten wert sind, sie zum Freunde zu haben. Nun trinken wir auf das Wohl und Gedeihen St. Louis!"

Nach dem Frühstück im Kasino unternahm Prinz Heinrich eine Rundfahrt durch die schönsten Stadtteile, besichtigte u. a. auch das Gelände für die geplante Weltausstellung, und reiste um 11 Uhr nach Chicago ab.

Es war bereits dunkel, als der Zug mit dem Prinzen Heinrich pünktlich um 6½ Uhr

in Chicago

eintraf. Auf dem Bahnhofe waren der Bürgermeister Harrison, ein aus Bürgern gebildetes Komitee und der deutsche Konsul Dr. Wever zum Empfange anwesend. Vom Bahnhofe bis zum Auditorium-Hörsaal bildeten 2000 Polizisten und 2000 ehemalige deutsche Soldaten Spalier derart, daß je ein Soldat neben einem Polizisten stand. Der Prinz und sein Gefolge fuhren in Wagen, welche von 5000 Kavalleristen eskortiert wurden. Sobald die Wagen vorübergefahren waren, traten die Deutschen aus dem Spalier heraus, zündeten ihre Fackeln an und formierten sich zum Fackelzuge, so daß der Prinz schließlich von dem ganzen Fackelzuge geleitet wurde. Im Auditorium-Hotel waren vier Zimmer für den Prinzen und 50 für das Gefolge angewiesen.

Eine halbe Stunde nach der Ankurft begann das Festmahl, für welches zwei Stunden in Aussicht genommen waren. An dieses schloß sich ein Konzert in der Waffenhalle des ersten Miliz-Regiments, wo unter Mitwirkung eines Orchesters das „Schlachtgebet" vom deutschen Männerchor zum Vortrag gelangte. Nach dem Konzert fand in dem in einen Festsaal umgewandelten Theater des Auditorium-Hotels ein Festball statt, welchem auch Prinz Heinrich beiwohnte.

Als Prinz Heinrich in den Auditorium-Saal eintrat, herrschte eine ungeheure Aufregung. Es waren

Gerüchte von einem Attentat

verbreitet, die sich jedoch als unbegründet herausstellten. Ein entlassener amerikanischer Soldat, der Infanterie-Uniform trug, Georg Howe mit Namen, der auf den Philippinen und in China gedient hatte, wandte Gewalt an, um die Menschenmassen zu durchbrechen und dem Prinzen einen Brief zu überreichen, in welchem er bittet, auf dem Dampfer „Deutschland" nach England mitgenommen zu werden. Howe ließ alle Fragen unbeantwortet, worauf er von dem Chef des Geheimdienstes Welkin der Polizei übergeben wurde. Auf der Polizeistation schrieb Howe nieder, daß er in China und auf den Philippinen wiederholt verwundet worden sei und das Gehör verloren habe. Bei der Durchsuchung Howes wurde keine Waffe gefunden.

Einen Abstecher auf kanadisches Gebiet wird Prinz Heinrich unternehmen. Die kanadische Regierung wurde benachrichtigt, daß Prinz Heinrich beim Besuche der Niagarafälle den kanadischen Boden als Privatmann betritt. Zu seiner Begrüßung wird jedoch der Gouverneur Ontarius einen Vertreter entsenden.

Ueber interessante Episoden

aus der Dauerfahrt wird berichtet: Prinz Heinrich hatte bisher die Zudringlichkeit der Photographen geduldig ertragen, doch auf Looky Mountain war ein überfrecher Camerabold. Der Prinz stellte sich ihm bereitwillig, jedoch die Stellung gefiel nicht; der Photograph sagte: Mister Prince, treten Sie nach rechts, Mister Prince, jetzt mehr nach vorn, Mister Prince, noch weiter nach rechts u. s. w."; das war denn doch zu viel. Der Prinz wurde unwillig und sagte: „Well, jetzt habe ich schon fünfmal die Stellung gewechselt für Sie und nun machen Sie Schluß!" Die Umstehenden waren schon lange wütend über den Kerl und machten Miene, ihn samt der Kamera ins Thal zu befördern. Später drückte der Prinz sein Bedauern darüber aus, daß er seine Selbstbeherrschung verloren habe; aber der Chef der Geheimpolizei möge ihn etwas mehr vor den Amateurs schützen.

Folgende Probe urwüchsiger Kentucky-Sitten: Als der Zug 2 Uhr nachts bei der Wasserstation Sommerset hielt, forderte eine lärmende Menge schreiend, daß der Prinz sich zeige; junge Burschen schlugen schließlich gegen die Fenster des Zuges, so daß alle aus dem Schlafe erwachten. Als später diese häßliche Episode, die besonders Evans wütend gemacht hatte, besprochen wurde, sagte der Prinz: „Ich wußte gar nicht, was los war. Ich konnte doch nicht gut erscheinen, da ich in Nachtkleidern war."

Die Musikkapelle der „Hohenzollern" spielte am Montag in einem Wohlthätigkeitskonzert in Carnegie-Hall in New-York; die Einnahme belief sich auf 2500 Dollars.

Die auswärtige Politik im Reichstage.

In der Montag-Reichstagssitzung nahm die zweite Beratung des Etats der ostasiatischen Expedition einen verhältnismäßig schwachen und glatten Verlauf. Abg. Freiherr v. Hertling eröffnete die ostasiatische Debatte mit einer kurzen Darlegung, in der er die Besorgnis, die Zurücklassung der deutschen Besatzungen in Petschili und Shanghai könne zu einer abenteuernden Weltpolitik Anlaß geben, zurückwies. Einer Weltpolitik aber, die alle realen Interessen Deutschlands auch in entlegenen Gegenden schützen wolle, könnten wir uns nicht entziehen. Von Zurückziehung unserer Truppen aus Ostasien auf einmal könne nicht die Rede sein, nicht nur militärische, sondern auch politische Interessen müßten dafür maßgebend sein. Freiherr v. Hertling richtete endlich an den Reichskanzler die direkte Frage, ob er schon jetzt angeben könnte, bis zu welchem Tage eine erhebliche Verminderung unserer Besatzungen eintreten könnte. Abg. Richter plaidierte mit Rücksicht auf die finanzielle Lage für thunlichste Verminderung der deutschen Garnisonen, indem er darauf hinwies, daß in der Provinz Petschili Deutschland viel mehr Truppen unterhielte, als seinen dortigen Interessen entspräche. Nachdem der nationalliberale Abgeordnete Dr. Hasse insbesondere für die Beibehaltung der deutschen Garnison in Shanghai sich ausgesprochen hatte, wiederholte der Reichskanzler hinsichtlich unserer ostasiatischen Politik seine frühere Erklärung, daß wir nur wirtschaftliche, keine territorialen Interessen in China und Korea verfolgen. Wir wollen nur unserem Handel das offene Thor freihalten, das wir den anderen gewähren. Der englisch-japanische Bündnisvertrag schädige uns nicht, wie er das deutsch-englische Yangseabkommen nicht berühre. Auf die irrtümlichen Meldungen ausländischer Blätter übergehend, drehte Graf Bülow der Pekinger „Times"-Ente, daß wir besondere Monopole und Privilegien von der chinesischen Regierung erstreben, den Hals um. „Wir verlangen keine Extrawurst". Gleichfalls auf die Behauptungen der ausländischen Presse bezog sich die Versicherung des Reichskanzlers, daß wir beim Zustandekommen des englisch-japanischen Vertrages nicht mitgewirkt hätten. „Wir haben die Geburtsanzeige erhalten, aber nicht Pathe gestanden, sind auch an der Vaterschaft nicht beteiligt." Hervorheben müssen wir aus den Bemerkungen des Reichskanzlers hierüber noch einen Punkt. Er sprach über den englisch-japanischen Vertrag mit dem Zusatze „soweit wir ihn kennen". Diese Einschränkung ist vielleicht bedeutungslos, doch könnte man auch eine Pointe dahinter suchen. Der Schlußsinn der Auslassungen des Reichskanzlers über die Frage des Verbleibens bezw. der Verminderung oder gänzlichen Zurückziehung der deutschen Besatzungen aus Petschili und Shanghai ist dahin zusammenzufassen: Wir werden dort nicht eine Stunde länger bleiben, als die politische Lage in China es erfordert. An eine Zurückziehung der Garnison ist vorläufig nicht zu denken; über ihre Verminderung wird augenblicklich unter den Mächten verhandelt. Ob der Zeitpunkt dazu schon innerhalb des nächsten Etatsjahres eintreten wird, läßt sich noch nicht sagen.

Nachdem Abg. Singer hierauf gegen jede Weltpolitik gesprochen und Weltpolitik mit Zolltarifpolitik zu verquicken versucht hatte, und nach einigen kurzen dem Reichskanzler zustimmenden Bemerkungen des freisinnigen Abg. Freese schloß die ostasiatische Debatte, um gleich darauf von neuem aufzuleben. Nach der Erledigung des ostasiatischen Etats — aus formalen Gründen wurden die aus der bisher bezahlten Kriegsentschädigungsrente bestehenden Einnahmen an die Budgetkommission zurückverwiesen — kam es bei der zweiten Lesung des Etats des auswärtigen Amts zu einer Fortsetzung der Chinadebatte. Zunächst brachte Abg. Hasse in sehr sympathischer Weise die Amerikafahrt des Prinzen Heinrich zur Sprache, indem er einerseits die Pflege guter politischer Beziehungen zu Nordamerika, andererseits aber in mehr als politischer Hinsicht den Zusammenschluß der europäischen Nationen, um sich gegen wirtschaftliche Benachteiligungen zu schützen, gegen die Vereinigten Staaten befürwortete. Der Redner brachte dann noch einige Beschwerden über Schädigungen deutscher Unterthanen, besonders in süd- und mittelamerikanischen Staaten, vor und knüpfte hieran Wünsche hinsichtlich der Ernennung von Berufs- und Wahlkonsuln. — Staatssekretär v. Richthofen ging auf die letzteren Punkte ein, indem er, wie schon früher, die Vermehrung der Berufskonsulate zusagte.

Nachdem der Abg. Münch-Färber wieder wie im Vorjahre die Errichtung von deutschen Handelskammern im Auslande empfohlen hatte, kam der Sozialdemokrat Gradnauer in einer sehr langen konfusen Rede, in der er sich sehr verächtlich über die Amerikareise des Prinzen Heinrich äußerte und die Reichsregierung wegen ihrer Nichteinmischung in Südafrika tadelte, auch auf die chinesische Expedition zurück und begründete die sozialdemokratische Resolution, welche die Regierung auffordert, die aus Peking mitgenommenen astronomischen Instrumente frachtfrei dorthin zurückzusenden. Wegen des Ausdrucks, diese astronomischen Instrumente aus Peking würden in Potsdam als ein Denkmal der Schande stehen, rief der Präsident Graf Ballestrem den sozialdemokratischen Redner zur Ordnung.

Reichskanzler Graf Bülow nahm sofort das Wort, indem er zunächst sehr energisch sein Bedauern aussprach, daß der Abg. Gradnauer sich hier so verächtlich und gehässig über die Reise des Prinzen Heinrich geäußert habe. Mit dieser Reise des Prinzen Heinrich würden keine besonderen politischen Zwecke verfolgt. Es gelte nur, die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten, die aus der Zeit des Großen Friedrich und des Großen Washington datieren, zu erneuern und zu befestigen. Dann besprach der Reichskanzler die konfus vorgetragenen Wünsche des sozialdemokratischen Redners, daß Deutschland hätte in Südafrika Frieden stiften sollen. Eine jede friedliche Vermittelung wäre zwecklos gewesen, eine gewaltsame Intervention wäre Unsinn gewesen, und hätte zu kriegerischen Verwickelungen geführt. In der Besprechung der Angelegenheit der astronomischen Instrumente sei der Abg. Gradnauer chinesischer gewesen als die Chinesen. Die Instrumente könnten nicht zurückgeschickt werden, erstens weil die Kaiserin von China, nachdem sie uns dieselben geschenkt habe, die Zurücksendung übel nehmen würde, das chinesische Volk aber würde solchen Akt uns als Anzeichen einer Niederlage auslegen. — Nachdem der Reichskanzler geschlossen hatte, kam wiederum ein Sozialdemokrat zum Wort, der Abg. Ledebur, der in längerer Rede wiederum sich über die sozialdemokratische Weltpolitik ausließ.

* * *

Bei der Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes am Dienstag gab es, nachdem vorher der Nachtragsetat über Erhöhung der Kriegsteilnehmerbeihülfe in erster und zweiter Lesung debattelos genehmigt war, eine kleine Nachlese zur großen Debatte. Die Redner des Zentrums und der freisinnigen Volkspartei, Bachem und Müller-Sagan, erklärten sehr deutlich, daß sie mit der sozialdemokratischen Resolution, die die Rücksendung der astronomischen Instrumente nach Peking fordert, nichts zu schaffen haben wollen. Abg. v. Kardorff spielte gewohnheitsmäßig die Debatte auf das zollpolitische Gebiet hinüber, indem er sein Lieblingsthema behandelte, daß gute politische und schlechte wirtschaftliche Beziehungen zwischen Nachbarländern sehr wohl vereinbar wären. Dabei exemplifizierte er auf die Ausschließung der russischen Papiere vom deutschen Markt durch Bismarck. Darauf zitierte, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, Abg. Dr. Barth den Geist Caprivis und suchte darzulegen, daß eine gedeihliche Handelsvertragspolitik durch den Zolltarif gefährdet werde. Dies rief den Fürsten Bismarck auf den Plan, der sich auf eine vor 25 Jahren gehaltene Rede seines Vaters bezog, in der gesagt ist, daß politische und wirtschaftliche Beziehungen zweier Mächte nicht identisch zu sein brauchen. Redner bemühte sich, die Richtigkeit dieser Behauptung durch verschiedene historische Reminiscenzen zu erhärten. Er schloß mit der Ankündigung, daß der jetzige Zolltarif eine Mehrheit von 80 Stimmen im Reichstag finden werde. Dabei waren kaum 50 Abgeordnete im Sitzungssaal zugegen. Fürst Bismarck hatte ferner abermals versichert, bei den letzten Handelsvertragsverhandlungen hätten die russischen Unterhändler Vollmacht zu weit größeren Konzessionen gehabt; aber die deutschen Unterhändler hätten es so eilig gehabt, daß sie davon gar keinen Gebrauch machten. Abg. Liebermann v. Sonnenberg erklärte, die Richtigkeit dieser Mitteilung bestätigen zu können, worauf Abg. Dr. Barth antwortete, man möge doch die Erzählung solcher alten Geschichten alten Tanten überlassen. Es sei bedauerlich, daß kein Regierungsvertreter die Caprivische Handelsvertragspolitik verteidige. Auf die heutige politische Lage in Deutschland brauche niemand stolz zu sein. Wenn das Bismarcksche Tradition wäre, so könnte man dafür danken. Zwischen diesen Erörterungen hindurch beschäftigen sich mehrere Redner, u. a. Frhr. v. Hodenberg und Hasse, mit den südafrikanischen Ereignissen, bis das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt, die sozialdemokratische Resolution aber gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt wurde. Bei der Spezialberatung des Etats des Auswärtigen Amtes wurden Angelegenheiten von allgemeinem Interesse nicht vorgebracht. Auf eine Beschwerde Bebels über die widerrechtliche Gefangenhaltung einer Frau aus Nimmersatt durch die russischen Behörden konnte der Staatssekretär keine Auskunft geben, da ihm der Fall nicht bekannt war. Es begann nun die zweite Lesung des Kolonialetats. Ueber die von der Regierung als dauernde Ausgabe geforderte, von der Budgetkommission nur für ein Jahr bewilligte Forderung von 30000 Mk. Zuschuß an die deutsche Kolonialgesellschaft zur Schaffung einer Auskunftstelle für Auswanderer entspann sich eine Debatte, die alsbald vertagt wurde. Nach einer Erklärung des Staatssekretärs v. Richthofen behält sich die Regierung vor, die Forderung ganz zurückzuziehen, wenn sie nicht dauernd bewilligt würde. An die Billigung ist natürlich nicht zu denken, wenn die Mitglieder der für diese Forderung eintretenden Fraktionen es nicht für der Mühe wert halten, sich im Reichstag einzufinden. In einem beschlußunfähigen Hause giebt die Sozialdemokratie den Ausschlag, da sie jederzeit die Sitzung auffliegen lassen kann. Hinsichtlich der von der Budgetkommission mit Stimmengleichheit abgelehnten ostafrikanischen Eisenbahn will man sich die Sache nochmals überlegen. Die Sache soll an die Kommision zurückverwiesen werden; ein entsprechender Antrag ist bereits eingebracht.

Der Krieg in Südafrika.

Der „Standard" meldet aus Klerksdorp vom Sonnabend, daß die englische Abteilung, welche mit einem Convoi von Buren gefangen genommen wurde, aus 580 Mann mit 2 Feldgeschützen, 1 Pompom- und 2 Maximkanonen bestand.

Die Abendblätter veröffentlichen eine Depesche aus Harismith vom 1. März, welche besagt, daß Dewet beim Angriff auf die Neuseeländer am 23. Febr. am Arme verwundet worden sei.

Auf dem Kriegsschauplatz haben nach der „Times" die letzten Operationen Kitcheners den Engländern ein enormes Pferdematerial gekostet.

Der Mangel an Remonten

erreiche schnell eine beunruhigende Ausdehnung; wenn er nicht abgestellt werde, so würde Kitchener zur Einstellung der offensiven Taktik gezwungen werden.

Die Verbannung von Burenführern

ist am Montag im englischen Unterhause erörtert worden. Black fragte die Regierung, ob sie die Proklamation betreffend die Verbannung zurückziehen oder diejenigen Führer davon ausnehmen werde, die sich freiwillig ergeben. Chamberlain gab eine abschlägige Antwort.

Deutschland.

— **Im Abgeordnetenhause** wurde Montag zunächst das Gesetz über die Heranziehung zu den Kreisabgaben, das Provinzialdotationsgesetz und das Gesetz über den Ankauf von Bergwerken im Bezirk Dortmund in dritter Beratung endgültig angenommen. Bei der Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats der direkten Steuern gab es umfangreiche Debatten. Abg. Kirsch erörterte die Mißstände auf dem Gebiete der Kommunalbesteuerung und empfahl speziell die Aufhebung der Grundsteuer. Abg. Frhr. v. Zedlitz beschäftigte sich mit der mutmaßlichen Wirkung einer Erhöhung der Getreidezölle auf die Steuereinnahmen. Er empfahl eine Reform des Steuerwesens dahin, daß bei großer Kinderzahl größere Steuerentlassungen gewährt würden, unter Deckung des Einnahmeausfalls durch Besteuerung der höchsten Einkommen mit 5 statt wie bisher mit 4 Proz. Der Finanzminister ließ sich ausführlich über diese Anregungen aus, ohne bestimmte Stellung dazu zu nehmen. Abg. v. Eynern trat den systematischen Versuchen entgegen, durch die Landtage einen Druck auf die Regierungen zu einer veränderten Stellungnahme in der Getreidezollfrage auszuüben. Für die Erhöhung der Getreidezölle eine Ermäßigung der direkten Steuern eintreten zu lassen, sei ein Gedanke, dem man vielleicht in Preußen näher treten könnte, der aber in den übrigen Einzelstaaten auf große Schwierigkeiten stoßen würde. Redner empfahl eine Erbschaftssteuer statt einer weiteren Progression der Einkommensteuer. Sehr eingehend beschwerte sich Abg. v. Eynern wie vor Jahresfrist über die Belästigungen bei der Steuerveranlagung. Schließlich erörterte er die Doppelbesteuerung der Aktiengesellschaften. Der Finanzminister ging abermals ausführlich auf alle Punkte ein, sprach aber den Klagen über den Beanstandungsbazillus bei der Steuerveranlagung großenteils jede Berechtigung ab. Der Etat der direkten Steuern ward genehmigt.

Das Abgeordnetenhaus hat Dienstag nach vielfachen Unterbrechungen endlich die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern geendet. Es kam dabei zu einer längeren Unterhaltung über die Lage der Gendarmen, deren wirtschaftliche Aufbesserung, sei es durch Gehaltserhöhung, sei es durch Beschaffung von Dienstwohnungen, allerseits befürwortet wurde. Der Minister sagte nur zu, die letztere im Auge zu behalten. Der Erfolg der Gendarmerieschulen in Wohlau und Einbeck ward anerkennend hervorgehoben. Abg. Brütt bat um Vorlegung einer Denkschrift über die in denselben gemachten Erfahrungen. Der Minister kam noch auf seine viel erörterten Bemerkungen über die Zulassung von Frauen in politischen Versammlungen zurück und erklärte, daß er sich vorbehalte, in gewissen Fällen auf Antrag die Teilnahme von Frauen an politischen Versammlungen als Zuhörerinnen zu gestatten. Es solle dabei möglichst milde verfahren werden. Doch müsse der Begriff „Teilnahme" noch erst definiert werden. Endlich gab der Minister eine Erklärung zum Fall Bredenbeck ab. Er hatte, wie erinnerlich, bei der Erörterung des Falles Kuhlenkampf im Abgeordnetenhause Herrn Bredenbeck als Sitzredakteur bezeichnet, ist aber mittlerweile durch ein sehr höfliches und verständiges Schreiben Bredenbecks überzeugt worden, daß dieser ein wirklicher Redakteur von höherer Bildung sei. Nach Ablehnung eines Vertagungsantrages begann das Haus noch in vorgerückter Stunde die zweite Beratung des Kultusetats, welche der Abg. Dauzenberg mit einer längeren

---

„Oder wissen Sie nichts davon, Herr Graf?" fragte der Bankier prüfend. „Sollten die Wechsel gar — gefälscht sein?"

„Sollten sie gefälscht sein?" wiederholte der alte Edelmann mechanisch und starrte stumpfsinnig vor sich hin. Seine Gedanken bildeten ein wüstes Chaos, aus welchem sich allmählich zwei Thatsachen herauslösten: Ein anderer hatte Wechsel mit seinem Namen unterzeichnet, Wechsel im Betrage von achtzigtausend Mark, und Viktor, sein Sohn, schuldete eben diese Summe!

Der Bankier öffnete seinen Geldschrank und entnahm einem Fache desselben ein Portefeuille und diesem ein Papier.

„Es ist mir gelungen," sagte er, „mir einen der Wechsel zu verschaffen. Prüfen Sie die Handschrift, Herr Graf!"

Der alte Herr ergriff das Papier mit zitternder Hand und betrachtete es. Anfangs verschwammen die Buchstaben vor seinen Augen, bis es ihm allmählich gelang, sich zu bezwingen und die Unterschrift zu prüfen. Ja, das war seine Handschrift, — sehr geschickt nachgeahmt, — nur das „g" hinten wurde zum Verräter, — ungefähr ebenso pflegte Viktor es zu machen!

Er schwieg einige Minuten, die Beute niederschmetternder, trauriger Erwägungen. Endlich sagte er kurz entschlossen mit klangloser Stimme:

„Ich habe diese Wechsel ausgefertigt, — ich werde sie zur rechten Zeit einlösen!"

„Herr Graf," rief der Bankier erschrocken, „bedenken Sie, was Sie thun, wenn Sie die Unterschrift anerkennen! Sie ruinieren sich — eines Unwürdigen wegen!"

Dem Grafen war alles klar. Viktor war vor dem Selbstmord zurückgeschreckt, er hatte nicht den Mut dazu gefunden. Es galt aber die Spielschuld zu bezahlen, und da hatte er sich nicht anders zu helfen gewußt, als indem er seines Vaters Handschrift nachahmte, indem er, ein Graf Dornburg, Wechsel fälschte und damit ein gemeines Verbrechen beging. Und er hatte darauf gerechnet, daß sein Vater lieber die falschen Wechsel einlösen, lieber das Letzte hingeben, als dulden würde, daß sein Sohn zum Zuchthause verurteilt ward und noch größere Schande über seine Familie brächte! Wie er ihn jetzt haßte, verachtete, diesen Sohn, den er einst so über alles geliebt hatte!

(Fortsetzung folgt.)

Rede über die „grausig schwere" Kulturkampfzeit und ihre angeblich noch heute anhaltenden Nachwehen einleitete.

— **(Hof- und politische Nachrichten.)** Das Herrenhaus wird am 19. März wieder zusammentreten und beabsichtigt, bis zum 22. März Sitzungen abzuhalten. Das Abgeordnetenhaus will vor den Osterferien auf alle Fälle noch den Kultusetat und, wenn möglich, auch noch das Sekundärbahngesetz in zweiter Lesung erledigen. Man nimmt an, daß die Ferien des Abgeordnetenhauses am 21. März beginnen werden. Sie dauern bis zum 9. April. Am Donnerstag wird die Sitzung des Abgeordnetenhauses ausfallen, um der Budgetkommission Zeit zur Beratung zu geben. Der Reichstag beabsichtigt am 15. März die Osterferien beginnen zu lassen. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers betreffend den Fett- und Wassergehalt der Butter. Es heißt darin: Butter, welche in 100 Gewichtsteilen weniger als 80 Gewichtsteile Fett oder in ungesalzenem Zustande mehr als 18 Gewichtsteile, in gesalzenem Zustande mehr als 16 Gewichtsteile Wasser enthält, darf vom 1. Juli 1902 ab gewerbsmäßig nicht verkauft oder feilgehalten werden.

— **(Reichshaushaltsetat für 1902.)** Nach den bisherigen Beschlüssen des Plenums und der Budgetkommission des Reichstags sind abgesetzt im Etat für 1902 bei den fortdauernden Ausgaben 674247 Mk., bei den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats 10385926 Mk., bei dem außerordentlichen Etat 12118556 Mk. Im ganzen sind also abgesetzt 23178719 Mk. Zugesetzt sind bei den Zöllen an Einnahmen 12 Millionen Mk. Es ist also nach den bisherigen Beschlüssen, wenn dieselben durch das Plenum bestätigt werden, möglich, daß von der Zuschußanleihe von 35 Millionen abgesehen wird.

— **(Reichsinvalidenfonds.)** Dem Reichstag ist ein Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1901 zugegangen, welcher aus den Mitteln des Reichsinvalidenfonds die Zuschüsse zum Dispositionsfonds des Kaisers um 335250 Mark erhöht, um den Bundesstaaten für die letzten Monate des Jahres Mittel überweisen zu können zur Gewährung von Beihülfen an hülfsbedürftige Kriegsteilnehmer über die bisherige Zahl hinaus. Ende Dezember waren 8538 Mann, die zum Bezuge der Beihülfen anerkannt waren, wegen Unzulänglichkeit der bereitgestellten Mittel noch unberücksichtigt. In den drei Monaten Januar, Februar und März hat voraussichtlich ein Zugang um weitere 3681 Mann stattgefunden.

— **Das mit sozialdemokratischem Gelde** errichtete Berliner Gewerkschaftshaus weist nahezu 11000 Mark Verlust in seiner Bilanz für 1901 auf. Sowohl der Besuch der Herberge, als der Bierabsatz hat sich gegen das Vorjahr erheblich vermindert. Es wurden durchschnittlich 48 Hektoliter monatlich weniger ausgeschänkt.

Ausland.

Frankreich.

— **Der französische Ministerpräsident** Waldeck-Rousseau hat nach seinem Unfall schon am Sonntag mittag das Bett verlassen können; die Aerzte versichern, daß er in etwa zehn Tagen wiederhergestellt sein wird. Die Untersuchung mit Röntgen-Strahlen hat einen leichten Bruch eines Knochens der Schulter ergeben. Infolge der bei dem Unfall erlittenen Erschütterung haben sich bei dem Minister, welcher fieberfrei ist, auch rheumatische Schmerzen eingestellt. Die Verletzungen im Gesicht und am Kopfe sind im Heilen begriffen.

Der deutsche Botschafter Fürst Radolin hat an den französischen Minister des Innern ein Schreiben gerichtet, in welchem er mitteilt, er sei von dem Kaiser beauftragt worden, sich nach dem Befinden des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau zu erkundigen.

— **In Paris** haben am Sonntag Kundgebungen Arbeitsloser zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Polizei geführt. Vormittags fand in der Arbeitsbörse eine Versammlung Arbeitsloser statt, bei der unter dem Beifall der Teilnehmer heftige Reden gehalten wurden. Als die Versammlung auseinanderging, kam es auf der Place de la Republique zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und Arbeitslosen, die eine Versammlung unter freiem Himmel abhalten wollten. Ungefähr 20 Personen wurden verhaftet. Elf Polizeibeamte wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden; 25 Polizeibeamte erlitten leichtere Verletzungen.

Arabien.

— **In Zentralarabien** ist ein Eroberer aufgetaucht. Abdul Aziz-ben-Feysoul, ein Nachkomme der alten Emire der Wahabis, hat sich mit einem Heere von 2000 Mann der Stadt E'-Riad in Zentral-Arabien bemächtigt. Zahlreiche Stämme schaaren sich um sein Banner. Wie das „Reutersche Bureau" aus Bombay berichtet, wird angenommen, die Wahabis strebten ihre alte Vorherrschaft wiederherzustellen, den Sultan Ibu Raschid von Nedschd zu stürzen und Nedschd zu erobern.

China.

— **In China** ist der Aufstand im Bezirk von Nanning ernster als anfangs angenommen wurde. Das auswärtige chinesische Amt hat nach einer „Reuter"-Meldung aus Peking jetzt zugegeben, daß der Aufstand im Bezirk von Nanning sehr ernster Art ist und daß sich unter den Aufrührern mehr als 1000 ehemalige Soldaten befinden. Es ist ein Edikt erlassen worden, in welchem die Behörden in bestimmter Form angewiesen werden, die Missionare und die sonstigen Ausländer zu schützen. Der amerikanische Gesandte Conger teilte dem Prinzen Tschung mit, man rechne darauf, daß China schleunigst den Aufstand unterdrücken und die Ausländer schützen werde.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen,** 6. März. **(Aus Handel u. Industrie. Fördereinschränkung beim Kohlensyndikat.** Der „Rhein.-Westf. Z." zufolge zeigte der Vorstand des Kohlensyndikats den Verbandszechen mittels besonderen Rundschreibens vom 3. März an, daß die Lage des Kohlenmarktes und die am 1. April um voraussichtlich 1½ Millionen Tonnen steigende Beteiligung vom 1. April ab die Erhöhung der Förderungs-Einschränkung um mindestens 5 Proz. bedingen. Die nächste Zechenbesitzerversammlung müsse daher eine Förderungseinschränkung voraussichtlich von 25 Prozent ab 1. April beschließen.

Die Kurzwaren-Engros-Firma **S. Plaut in Elberfeld** sucht, wie der „Conf." erfährt, ein Moratorium nach. Die Bilanz am 1. Januar zeigt an Passiven 753990 Mk., denen an Aktiven 837031 Mk. gegenüberstehen.

Aus Bremerhaven wird berichtet: Der wirtschaftliche Niedergang hat, wie stets, so auch jetzt, eine starke Steigerung der Auswanderung im Gefolge. Schon seit mehreren Monaten sind die von hier nach New-York und Baltimore abgehenden Passagierdampfer des Norddeutschen Lloyd voll besetzt. Den Rekord hat der dieser Tage nach New-York expedierte Dampfer „Rhein" erreicht, welcher die Bevölkerung einer kleinen Stadt, rund 2400 Auswanderer, an Bord hat. Seit dem Jahre 1891, wo die Auswanderung nach Brasilien auf der Höhe stand, hat kein Dampfer eine solche Passagierzahl nach der neuen Welt überführt. Die große Mehrzahl der Auswanderer stammt aus Rußland und Oesterreich.

* **Camen. (Verschiedenes.)** Aus Leipzig kommt die Nachricht, daß das Reichsgericht in dem **Prozesse der Unfallinvaliden gegen die Knappschaft** am Samstag zu Gunsten der ersteren entschieden hat.

Die königliche **Ansiedelungskommission für die Provinzen Westpreußen und Posen** sucht deutsche Ansiedler für ihre Rentengüter in den genannten Provinzen. Die Bedingungen für den Erwerb einer Landstelle sind so günstig gestellt, daß es auch gering bemittelten Personen, die hier nicht daran denken können, sich selbständig zu machen — möglich ist, eine Brotstelle zu Eigentum gegen Rente oder Pacht zu erlangen. Schon Landwirte mit etwa 1000—2000 Mark baaren Vermögen, sofern sie von nachgewiesener landwirtschaftlicher Tüchtigkeit sind, können eine Pachtstelle von 40 bis 60 Morgen erhalten mit der Aussicht, die Stelle allmählich zu Eigentum zu erwerben. Günstigere Gelegenheit für strebsame landwirtschaftliche Arbeiter oder jüngere Söhne mit kleiner Abfindung, ein eigenes Anwesen zu bekommen, dürfte es nirgends geben. Nähere Auskunft erteilen die königlichen Landratsämter.

Den im vorigen Jahre auf Schacht Grimberg **durch Schlagwetter ums Leben gekommenen Bergleuten,** die auf dem hiesigen Friedhofe in ein gemeinschaftliches Grab gebettet wurden, beabsichtigt die Direktion der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, zum bleibenden Andenken **ein größeres Denkmal** zu errichten, die Ausführung der Arbeiten ist dem Vernehmen nach einer Dortmunder Firma übertragen.

ch **Camen,** 5. März. **(Schöffengerichtssitzung.)** Schöffen waren die Herren Landwirt Mork-Südcamen und Schichtmeister Hehr-Bergcamen. Ein hoffnungsvoller Held erschien in der Person des 18 Jahre alten Schleppers K. aus Bergcamen auf der Anklagebank. Als er eines Tages wüsten Lärm verursachte, wurde er von dem Zechenbeamten Markert zur Ruhe verwiesen. K. beantwortete diese Ermahnung mit ordinären Schimpfreden und machte auch Miene, ein Messer zu gebrauchen. Wegen Bedrohung freigesprochen, erhielt er heute wegen Beleidigung 2 Wochen Gefängnis; außerdem wurde dem Beleidigten Publikationsbefugnis zuerkannt. — Der Wirt W. in Niederaden belästigte in der Wirtschaft seines Kollegen F. einen Geschäftsmann. Auf die erfolgte Anzeige des Kollegen F. erhielt er heute 30 Mk. Geldstrafe. — Der Glasmaler Rott hier wollte bei einem Grundstückkauf von dem Rentner L. hier übervorteilt sein und stellte Strafantrag. Es ergab die Verhandlung aber nicht eine Spur von Schuld für den Angeklagten, weshalb er freigesprochen wurde. — Ebenfalls freigesprochen wurde der Bergmann Sch. von Heeren, der wegen Ruhestörung angeklagt war. — In der letzten Sache, die fast 3 Stunden dauerte, waren nicht weniger als 11 Zeugen geladen. Der Bergmann H. aus Kaiserau hatte sich wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch zu verantworten. Die Sache zeugt von einer recht niederträchtigen Gesinnung des Angeklagten, der schließlich zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde.

* **Hombruch,** 5. März. **(Tödlicher Sturz.)** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in dem Hause Ludwigstraße 3. Der Bergmann Joh. Walizak stürzte durch einen Fehltritt so unglücklich die Treppe herunter, daß derselbe mit den Füßen am Treppengeländer hängen blieb und nach einer Weile von den Hausbewohnern im bewußtlosen Zustande aufgefunden wurde. Der schwer Verletzte ist Montag morgen gegen 10 Uhr an den erhaltenen Verletzungen gestorben. Derselbe hinterläßt im Kreise Krotoschin eine Frau und 4 Kinder.

Annen, 5. März. **(Falsches Geld in Umlauf.)** Wir berichteten vor mehreren Wochen über die Aufhebung einer Falschmünzer-Gesellschaft hierselbst. Die Annahme, daß noch weitere Personen der Gesellschaft angehört haben, scheint sich zu bestätigen, da jetzt hier, sowie in Witten und Umgegend wieder falsches Geld verausgabt wird. Die Falsifikate sind vortrefflich nachgemacht.

Münster, 5. März. **(43. Westfälischer Provinzial-Landtag.)** Sonntag mittag wurde der Landtag der Provinz Westfalen durch den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Staatsminister Freiherrn von der Recke eröffnet. In seiner Ansprache bemerkte der Redner u. a.: Die bei der Provinzialvertretung nicht minder wie in weiten Kreisen der Bevölkerung seit langem bestehenden Hoffnungen und Wünsche wegen Ausgestaltung der hiesigen Akademie zu einer Universität sind erfreulicherweise ihrer Erfüllung wesentlich näher gerückt. Die Königliche Staatsregierung hat die Angliederung einer rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät an unserer Hochschule in Aussicht genommen. Die Bewilligung der für diesen Zweck fortlaufend erforderlichen, in den Staatshaushaltsetat für 1902 bereits eingestellten Mittel unterliegt zunächst noch der Beschlußfassung des Landtages der Monarchie. Dabei ist die Leistung eines einmaligen Beitrags von Seiten des Provinzialverbandes und der Stadt Münster in der vereinbarten Höhe von je 125000 Mk. vorausgesetzt.

Essen, 5. März. **(Liebesdrama.)** Samstag vormittag gab ein Arbeiter im Hotel Stadt Brandenburg auf seine Braut, die dort eine Zusammenkunft mit einem Liebhaber hatte, zwei Schüsse ab, verwundete dieselbe aber nur unerheblich. Dann eilte er, da er verfolgt wurde, auf die Straße, wo er sich selbst erschoß.

Reydt, 5. März. **(Diebstähle.)** In der Weberei von Richard Jung kam die Polizei umfangreichen Fabrikdiebstählen auf die Spur. Ein Maschinist, der auch zeitweise Nachtwachdienst hatte, entwendete im Laufe der letzten Jahre große Mengen fertiger Stoffe und versetzte sie sodann durch Vermittlung seiner Mutter und seines Schwagers im M.-Gladbacher Pfandhaus, ohne sie jemals wieder einzulösen. Bei seiner Verhaftung fand man in seiner Wohnung eine große Anzahl Pfandscheine über hohe Beträge, einen sogar über 700 M. der für den Wert der gestohlenen Ware spricht.

Düsseldorf, 5. März. **Ein sonderbarer Fund** wurde dieser Tage auf dem Speicher des Bahnhofs Düsseldorf-Derendorf gemacht. Man entdeckte dort ein Paket mit 500 großen Bronzemedaillen, die in vortrefflicher Prägung auf der Vorderseite das Doppelbildnis des Königs Wilhelm und der Königin Augusta, auf der Rückseite die Rheinbrücke bei Hamm auf der Strecke Düsseldorf Neuß und die Jahreszahlen 1868/70 aufwiesen. Die Medaillen waren zur Einweihung der genannten Brücke gefertigt worden, die Feier sollte 1870 stattfinden, mußte aber infolge des Ausbruchs des Krieges unterbleiben. Nach einer Bestimmung des Ministers der öffentlichen Arbeiten wurden die Medaillen jetzt den ältern Beamten geschenkt.

Köln, 5. März. **Das Budget der Stadt Köln** übersteigt mit 22 Millionen Mark den Etat mancher Großherzogtümer und Herzogtümer; so beträgt z. B. die Einnahme und Ausgabe in Luxemburg nur etwas über 10 Millionen, in Sachen-Weimar ebenfalls nur diesebe Summe, Oldenburg verzeichnet 11 und Braunschweig 15 Millionen Mark.

Benrath, 5. März. **(Tod durch Ueberfahren.)** Als Sonntag abend der nach 11 Uhr von Köln abgehende Personenzug kurz vor der Station halten mußte, stieg ein Arbeiter aus, anscheinend in der Meinung, der Zug befinde sich bereits im Bahnhofe. In demselben Augenblick kam auf dem andern Geleise ein Zug, der den Arbeiter überfuhr und tötete.

Trier, 5. März. **(Ein degradierter Hauptmann.)** Der kürzlich wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung in Trier unter Degradation zum Gemeinen zu längerer Freiheitsstrafe verurteilte Hauptmann Koch wurde unter Führung eines Hauptmanns durch ein Begleitkommando von zwei Unteroffizieren, zwei Gefreiten und zwei Mann zur Strafverbüßung nach Köln transportiert. Da Hauptmann Koch auf dem Bahnhofe zu Koblenz einen Fluchtversuch unternahm, um sich im Rhein zu ertränken, so mußte das Kommando laden und Seitengewehr aufpflanzen. Nach der Ankunft im Festungsgefängnis zu Müngersdorf mußte der Verurteilte zum Zeichen der Degradation Uniform, Helm, Säbel und Portepee ablegen und Zivilkleidung anziehen.

Aachen, 5. März. **(Unter Trümmern begraben.)** In dem nahe gelegenen Orte Scherberg stürzte die hintere Wand eines Neubaues ein und begrub drei Arbeiter unter den Trümmern. Die Ursache wird darauf zurückgeführt, daß das Haus bei Frostwetter gebaut wurde und infolgedessen der Mörtel sich nicht genügend verbinden konnte.

Vermischtes.

— **Prinz Heinrich als Ansichtskartenschreiber.** Prinz Heinrich von Preußen ist, wie wir hören, bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin von den jüngsten Kindern des Kaisers gebeten worden, auch in Amerika sie ja nicht zu vergessen und ihnen recht oft Ansichtspostkarten zu schicken. Prinz Heinrich hat diesen Wünschen Erfüllung versprochen. Auch die Kinder des Prinzen selbst sind eifrige Sammler von Ansichtspostkarten; sie haben schon eine hübsche Kollektion beisammen, unter der sich Karten aus China, Japan, Jerusalem 2c. befinden.

— **Das zerrissene Höschen.** Ein Leser schreibt der „Frkf. Ztg." „Von dem Gebetswunder und der Heilung durch das Gebet weiß auch der bekannte Pastor v. Bodelschwingh in den Mitteilungen aus seinem Leben zu berichten. Er erzählt aus seiner Jugendzeit, wie sein Bruder Ludwig das Höschen zerreißt. Weil dieser nun, um die Mutter nicht zu betrüben, es nicht zu sagen wagt, so betet er: „Lieber Gott, flick mir mein Höschen wieder." Am anderen Morgen ist das Höschen heil, denn die Mutter hat gelauscht, und fröhlich empfängt sie der kleine Ludwig mit den Worten: „Mutter, der Heiland hat mir mein Höschen geflickt!"

— **Vor dem Berliner Landgerichte** wurde heute gegen den Berliner Professor der Gynakologie Dührssen, wegen fahrlässiger Körperverletzung verhandelt. Eine große Zahl hiesiger und auswärtiger Sachverständiger war geladen. Die Anklage findet die fahrlässige Körperverletzung darin, daß Dührssen ohne Not eine Operation vorgenommen hat, in deren Verlaufe ein die Patientin schädigender Eingriff nötig wurde. Der Gatte der Patientin hatte Strafanzeige erstattet. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Der Staatsanwalt hatte eine Geldstrafe von 300 Mk. beantragt. Auf die Vernehmung von Sachverständigen wurde verzichtet.

— **Das Ende des Schwindels.** Sonntag abend wurde das in letzter Zeit vielfach angegriffene und von ihren Anhängern lebhaft verteidigte „Medium" Anna Rothe in der Wohnung des Privatlehrers Jentsch in Berlin, durch die Kriminalkommissare von Kracht und Leonhard in dem Augenblicke verhaftet, als es die „Rapporte", bestehend in Blumen und Früchten, an das Licht brachte. Die Entlarvung geschah inmitten eines geladenen Zirkels von Herren und Damen, in den auch die Kommissare Eingang gefunden hatten. Frau Rothe bestritt anfänglich jeden Betrug. Kommissar von Kracht forderte sie vergebens zum Geständnis auf, bis er sich gezwungen sah, sie durch eine der anwesenden Damen gewaltsam untersuchen zu lassen. Eine Unmenge frischer Blumen, drei Apfelsinen, drei Citronen wurden unter den Kleidern der Rothe gefunden, welcherlei Gegenstände sie durch einen geschickten, den Kommissaren bekannten Trick mit taschenspielerischer Gewandheit im richtigen Moment zum Vorschein brachte. Die Rothe wurde trotz heftigen Sträubens in polizeilichen Gewahrsam geführt, ebenso ihr Protektor Jentsch und ihr Gatte.

— **Ein interessanter Prozeß** ist dieser Tage vor der Zivilkammer des Hanauer Landgerichts entschieden worden. Es handelte sich um eine Klage des freiadeligen Damenstiftes Wallenstein zu Fulda, welches an den früheren Direktor des Stiftes, den Grafen von der Schulenburg, erbliches Mitglied des Herrenhauses, einen Entschädigungsanspruch von 300000 Mk. geltend machte. Diese Summe hatte sich als Fehlbetrag während der 17jährigen Amtszeit des Beklagten ergeben. Der Prozeß schwebte seit drei Jahren und wurde zu Gunsten des Damenstiftes entschieden, indem der Beklagte zur Zahlung eines Betrages von 250000 Mk. nebst Zinsen, die zirka 50000 Mk. betragen, verurteilt wurde.

— **Ueber unerhörte Ausschreitungen eines Schutzmanns** wird aus Kulm gemeldet: Die hiesige Strafkammer verurteilte den Polizeisergeanten Friedrich Deck wegen unberechtigter Verhaftung und Freiheitsentziehung — er hatt eine Arbeiterin ohne Grund verhaftet und eine Nacht in Haft behalten — zu einem Jahre Gefängnis, und nahm ihn auch sofort in Haft. Bevor Deck abgeführt wurde, zog er einen Revolver und feuerte im Gerichtssaal einen Schuß ab, ohne Jemand zu treffen, worauf Zuschauer und Richter hinauseilten. Nun richtete Deck die Waffe gegen sich, bevor er aber abdrückte, griff ihm der Gendarm Kirstein aus dem Zuschauerraum nach der Waffe und entwand sie ihm. Darauf wurde Deck dingfest gemacht und abgeführt.

— **Eine Explosion schlagender Wetter** fand Montag nacht in dem der österreichisch-ungarischen Staatsbahngesellschaft gehörigen, bei der Ortschaft Doman gelegenen Almaschacht statt. Durch herabstürzende Kohlenschichten wurden eine Anzahl von Arbeitern verschüttet. Drei derselben sind tot, die übrigen wurden gerettet.

— **Für die Notleidenden** in Schemacha hat Kaiser Nikolaus 150000 Rubel gespendet.

— **Eine umfangreiche Falschmünzerwerkstätte** hat die Polizei in Osnabrück entdeckt und im Zusammenhange damit einen Kaufmann aus Ostpreußen verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Paris, 5. März. Wie der „Figaro" meldet, erhielt **Loubet** gestern abend offiziell eine **Einladung des Kaisers von Rußland** zum Besuche von Petersburg. Der Kaiser ersucht den Präsidenten, den Zeitpunkt der Reise, die ihm, dem Kaiser, ganz besonders angenehm sein werde, zu bestimmen.

Belgrad, 5. März. Ein Anhänger und Verwandter des Prätendenten Karageorgewitsch namens Rada Alawantitsch versuchte heute einen **Putsch** in Schabatz, wo er mit einigen gedungenen Personen aus Oesterr. Mitrowitz, seinem Wohnsitze, eingetroffen war. Unterwegs legte er serbische Generalsuniform an und forderte die Grenzwächter auf, ihm zu folgen. Diese begleiteten den vermeintlichen General in das Gemeindehaus, wo er die Feuerwehrleute aufforderte ihm zu folgen. Sodann begab er sich in die Gendarmeriekaserne u. alarmierte die Gendarmen. 2 Gendarmen waren inzwischen durch ein Fenster auf die Straße gelangt und hatten den Hauptmann Nikotisch benachrichtigt, er kam in die Kaserne und forderte Alawantitsch auf sich zu rechtfertigen. Letzterer feuerte einen Revolver ab, wodurch der Kommandant leicht verletzt wurde, jetzt feuerte Nikotisch seinen Revolver auf Alawantitsch ab, der tot zu Boden sank. Das Gefolge wurde verhaftet.

Melbourne, 5. März. Hier ist bisher ein einziger **Pestfall** nachgewiesen auf einem von Sydney gekommenen Dampfer. In Sydney sind seit dem Ausbruch der Pest 46 Fälle vorgekommen, davon sind 14 tötlich verlaufen.

Peking, 4. März. (Reuter.) Die französische Gesandtschaft erhielt ein Telegramm, meldend, nahe der Grenze Tongkings sei ein **französischer Offizier** von Aufständischen **ermordet** worden.

Standesamt Camen.

Vom 15. bis 28. Februar 1902.

Aufgebote: Lehrer H. Scharwei u. Else Schroeder, Dortmund. Arb. A. Rohde u. Karoline Schroeder

Vermählte: Bergm. F. Wolf u. Witwe Klara Pfeiffer geb. Bartsch. Koksarbeiter B. Kaczmarek u. Viktoria Kaczmarek geb. Nowak. Schreiner O. Garre u. Frieda Hillboll, Fröndenberg. Steiger A. Elsner u. Anna Lethaus, Heissen. Schneider H. Schäfer u. Sofie Solinger.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. K. Hoffmann. Bergm. G. Böhmisch. Bergm. H. Henning. Bergm. A. Knoblich. Bergm. P. Wohlfahrt. Bergm. H. Kassing. Bergm. F. Herden. Bergm. G. Beinkmann. Bergm. M. Neumann. Bergm. A. Pucg. Maurerpolier K. Asche. Arb. F. Zoch. Hülfsweichenst ller D. Bennemann. Maurer K. Harringhaus (Zwill.) — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. F. Rentsch. Bergm. R. Hentschel. Bergm. W. Hölling (Zwillinge). Bergm. W. Becker. Bergm. A. Knopp. Bergm. K. Ebeler. Bergm. A. Henkel. Bergm. W. Großer. Rektor A. Kiel. Lehrer A. Reh. Zimmermann J. Demand. Schneidermeister K. Knoop.

Gestorben: W. Knieper, 4 J. Rentnerin Witwe Friederike Aronheim geb. Jacoby, 79 J. A. Wertz, 5 M. Wilhelmine von der Heide geb. Knäpper, 72 J.

Verantwortlicher Redakteur etc. Wagner in

Durchforstungs-Holzverkauf

Derne bei Camen!

Dienstag den 11. d. M., morgens 10 Uhr. will der Herr Gutsbesitzer H. Schulze-Böing auf Böing in Derne bei Camen in seiner daselbst an sehr guter Abfuhr, in unmittelbarer Nähe des Hofes belegenen Waldung, im sog. „Böing Holz," speziell im Zuschlag, am Wege nach Schulze-Beckinghausen liegend,

50—60 Haufen gutes Eichen- und Hainbuchen-Durchforstungsholz zu Frechtungspfählen und Frechtungsstangen, Baum- und Heckenpfählen, Bohnenstangen 2c. brauchbar,

haufenweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
231 Aukt.

Montag den 10. ds. Mts., abends 6 Uhr,

läßt Herr **D. Ostermann, Lanstrop,** sein

Einwohnerhaus

nebst **einigem Garten- und Ackerland** in der Nähe des Ringofens gelegen, im Lokale der Frau Wwe. **Stoltefuß** im **Breiten** durch den Unterzeichneten vermieten.

Der Antritt kann am **1. April d. J.** erfolgen.

Kaiserau, 3. März 1902.

Brüninghaus.

Wohnung

von zwei Zimmern nebst Raum, welcher zu einer Anstreicherwerkstatt geeignet ist, per sofort oder zum ersten April zu mieten gesucht. 218

Offerten unt. **A. A. 10** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

für einzelnen Herrn oder Dame, ist zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche zum 1. April eine

Wohnung,

Stube, Kammer, Küche u. Zubehör.

Zu erfragen in den Geschäftsräumen dieser Zeitung. 220

Ein vor dem Ostenthore belegener

Garten

ist anzupachten. 232

Näheres **Weststr. No. 49. Vormittags.**

Weißkalk

zum Düngen

liefert in Ladungen zu 100 oder 200 Zentner ab Letmathe

Kaiserau.

F. Brüninghaus.

Ia Margarine

(Ersatz für Naturbutter)

abgewogen in 1/1 ℔ und in Staniol verpackt a ℔ 85 Pfg. empfiehlt.

J. Brombach.

!! Söhne angesehener Eltern !!

die den Gärtnerberuf ergreifen wollen, finden unter günstigen Bedingungen Aufnahme, zeitgemäße Ausbildung, resp. Berechtigung z. einjähr.-freiw. Dienst an der bestens empfohlenen, höheren **Gärtner-Lehranstalt, Köstritz,** R. Thür. Prospekt und Auskunft d. Direktion. d231

---

20 Mark tägl. Neb.-Verdienst leicht u. anständig. Anfr. an **Industriewerke Rossbach in Woltstein.** (Rheinpfalz). (Rückmarke.) h3720

Turnverein „Eintracht" Camen.

Sonntag den 9. März, abends 8 Uhr:

Theatralische

Abendunterhaltung

im Vereinslokale (Schützenhof.)

Karten im Vorverkauf sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern und im Schützenhofe für Nichtmitglieder zum Preise von 50 Pfg. zu haben. Angehörige von Mitgliedern zahlen 25 Pfg.

☞ Den Mitgliedern dient die letzte Quittungskarte als Legitimation.

Es ladet freundlichst ein 217

Der Vorstand.

Damit die Vorbereitungen für die erste diesjährige Erweiterung der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Camen rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es notwendig, daß die Anmeldung neuer Anschlüsse möglichst frühzeitig, **spätestens aber bis zum 20. März,** bei dem Kaiserlichen Postamt in Camen erfolgt.

Die Ausführung später angemeldeter Anschlüsse kann nur dann noch während des ersten Bauabschnittes erfolgen, wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die nachträgliche Auskundung und Herstellung der Anschlüsse entstehen; mindestens ist hierfür ein Betrag von 15 Mk. zu zahlen.

Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse können bei dem oben genannten Postamt eingesehen werden.

Dortmund, 22. Februar 1902.

Kaiserliche Ober-Post-Direktion:
Paschen.



Besitztum-Verkauf.

Ungefähr 10 Minuten von Zeche Grimberg, Gemeinde Weddinghofen bei Camen gelegenes **Besitztum** mit **neu aufstehende Gebäude, Garten, Wiese** und **cirka 10 Morgen angrenzendem Ackerland,** welches sich gut zu **Bauplätzen** eignet, bin ich willens im Ganzen oder geteilt unter der Hand zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich **spätestens bis Ende März** melden. 196

Wwe. Diedrich Wilke,
Camen, Ostmauer Nrs. 48.

Holz-Verkauf

Haus Velmede.

Dienstag den 11. dss. Mts., morgens 10 Uhr,

soll im Forstdistrikt **Nordberg** am Kleiwege:

60 Raumm. Rottannen, zu Gerüststangen, Latten und Baumpfählen,
10 Festm. Rottannen-Bauholz,
20 Raumm. Brandholz

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Töddinghausen, den 3. März 1902. 227

Blödom.

Den verehrlichen Bewohnern von **Camen und Umgegend** hiermit die ergebene Anzeige, daß ich beim Königl. Amtsgerichte zu Camen, als

Prozeß-Agent

zugelassen bin. Mein Bureau befindet sich Bahnhofstraße Nr. 17 ☞ im Hause des Herrn **Albert Aronheim.** ☜

Alle Aufträge in **Prozeßsachen** und **gerichtlichen Angelegenheiten** werden prompt erledigt.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur **Anfertigung von Gesuchen und Schriftstücken aller Art, Eintreibung von Forderungen, Besorgung von Hypotheken-Kapitalien, Vermittelung von Ankauf und Verkauf von Grundstücken, Häusern und dergl.** und sichere in allen Fällen streng reelle Bedienung zu.

Hochachtungsvoll
A. Dünker,
226 früher langjähriger Bureauvorsteher.

Seebadekur für Kinder

vom 4. bis zum 14. Jahre.

Eltern, welche gesonnen sind, ihren Kindern die Wohlthat eines Seebades zukommen zu lassen, bietet sich Gelegenheit, im

Seehospiz **„Kaiserin Friedrich"** zu Norderney

dieselben wohlbehütet unterzubringen, ohne gezwungen zu sein, selbst dahin mitreisen zu müssen.

Ermäßigter Preis

	für Kinder unter 10 Jahren	über 10—14 Jahren
ab Düsseldorf . .	M. 136.—	M. 150.—
„ Duisburg . . „	135.—	„ 148.—
„ Krefeld . . . „	136.—	„ 151.—
„ **Dortmund . „**	**133.—**	**„ 144.—**
„ Münster . . . „	129.—	„ 137.—
„ Köln . . . . „	138.—	„ 155.—

incl. Fahrpreis, Pension und ärztliche Behandlung **bei sechswöchigem Aufenthalt.**

Anmeldungen zur Reise zur Zeit der Ferien im August sind, wenn sie Berücksichtigung finden sollen, sogleich zu erstatten an den Verein „Kinderfürsorge", Adresse **Adolf Lotz, Düsseldorf,** Rethelstraße 45.

Eröffnung eines

Ateliers für Damen-Schneiderei.

Die geehrten Bewohner von Methler und Umgegend mache ich ganz ergebenst darauf aufmerksam, daß ich von jetzt ab neben meiner **Herren-Schneiderei nach Maß** auch ein

Atelier für Damen-Schneiderei

eröffne. Bei sämtlichen Kostümen beider Branchen leiste ich für guten Sitz und Ausführung volle Garantie. Auch bei mir nicht gekaufte Stoffe werden zu jeder Zeit in Arbeit genommen.

Nebenbei eröffne ich auch am 1. März cr. einen

Zuschneide-Kursus in Damen-Kostümen

zu billigsten Preisen. Nach 4—6 Wochen Unterricht verspreche ich jeder Dame, die bisher wenig oder gar nicht auf Kleider genäht hat, eine für ihren Familiengebrauch genügende Ausbildung. Auch für Schneiderinnen werde einen Kursus in in- und ausländischen Schnitten beginnen.

Meine **Herren-Schneiderei** bringe ich außerdem noch in empfehlende Erinnerung.

Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll!

Wilh. Solinger, Damen- u. Herren-Schneiderei.

Paschheide bei Methler. 208

Roon-Denkmal!

Unter dem Protektorate
Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten des Herzogtums Braunschweig.

Aufruf an das deutsche Volk!

Am 30. April 1903 werden 100 Jahre seit dem Geburtstage Albrecht von Roons verflossen sein, und noch ziert kein Denkzeichen die Stadt, in welcher er als Kriegsminister unseres unvergeßlichen, großen Kaisers für das Wohl Deutschlands und Preußens unermüdlich geschafft und gearbeitet hat. Verdankt doch, nächst dem Kriegsherrn selbst, das Vaterland ihm und seiner nie rastenden Thätigkeit das gewaltige Rüstzeug, welches das Mittel zur Begründung deutscher Einheit und nationaler Selbständigkeit geworden ist.

In diesen Tagen, in welchen das Denkmal für den eisernen Kanzler enthüllt worden ist, in welchen das Heer zu gemeinsamen Streben sich verbunden hat, dem großen Feldherrn an der Stelle seines Wirkens ein Monument zu errichten, darf Roons nicht vergessen werden, es gilt eine Ehrenpflicht einzulösen, welche das geeinte Deutschland dem Organisator seines Heeres schuldet.

So mögen denn die Deutschen aus Nord und Süd, ohne Rücksicht auf den Standpunkt der Parteien und den Zwiespalt der Meinungen, den unsterblichen Verdiensten Albrechts von Roons Gerechtigkeit widerfahren lassen und den Dank des deutschen Volkes durch Errichtung eines seiner vaterländischen Bedeutung würdigen Denkmals in der Hauptstadt des wieder erstandenen Reiches zum lebendigen und dauernden Ausdruck bringen!

Berlin, 2. November 1901.

Das Komitee für die Errichtung eines Roon-Denkmals.

Der geschäftsführende Ausschuß.

gez. Graf von Bülow, Reichskanzler, Vorsitzender. | gez. v. Goßler, Staats- und Kriegsminister, Schriftführer.

gez. Havenstein, Präsident der Seehandlung, Schatzmeister.

gez. **Friedrich, Erbgroßherzog von Baden,** General der Infanterie, kommandierender General des VIII. Armeekorps.

gez. **Bernhard, Erbprinz von Sachsen-Meiningen** General der Infanterie, kommandierender General des VI. Armeekorps.

Beiträge zur Errichtung eines Roon-Denkmals werden von mir im Amtszimmer des hiesigen Postamts zur Weiterbeförderung angenommen.

Lappe, Ober-Postassistent.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.

Am **5. April 1902** werden neue Lehrkurse eröffnet:
1. **für Maschinenbau und Elektrotechnik,**
2. **für Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe.**

Aufnahmebedingung: 4 Jahre prakt. Berufsthätigkeit. h 3

Programme werden kostenfrei zugesandt von der

Direktion.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei.

Lager in: **Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.**

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.**

Spezialität:

Grab-Denkmäler

in Marmor, Syenit und Sandstein. 70

Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt. * * * *

* * Künstlerische Ausführung, größte Dauerhaftigkeit. * *

Entwürfe und Kosten-Anschläge gratis.

Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rh.

(Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs. — 15 Hofprädikate.) 893



Tisch-, Salon- und Arbeits-Lampen



in **nur** solider und dauerhafter Ausführung

empfiehlt **billigst** **J. Brombach.**

Rotklee
Weißklee
Gelbklee
schwed. Klee
Grassaat
Weideeinsaat
Holl. Pflanzbohnen
Runkelsamen
(nur Original-Eckendorfer)

vorrätig bei

Kaiserau.

F. Brüninghaus.

Kranken-Weine

(garantiert rein)

empfiehlt die 168

Germania-Drogerie.

Bei Husten

und Heiserkeit benutze nur **„Kropps Tussol"** reiner Fenchelhonig vorzüglich b. Stickhusten d. Kinder.

Echt à Fl. Mk. 1,— bei 69

Germania-Drogerie Hch. Jacobi.

Backpulver
Puddingpulver
Crême-Pulver
Vanillezucker

empfiehlt

J. Brombach.

Verjüngt!

erscheinen Alle, die ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfr. **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schönen **Teint** haben. Man wasche sich daher mit: 191

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Schutzmarke: Steckenpferd.

a St. 50 Pfg. bei

W. Felting.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Kirche

Freitag den 7. März.

Abends 7 Uhr: Passionsgottesdienst.

Pastor Geibel.

Marktpreise

Neuß, den 6. März. 1902

Produktenbörse.

		Höchster M.	Letzter M.
Weizen	100 Kilo	16,80	16,30
Roggen	„ „	14,00	13,50
Hafer	„ „	16,50	—,—
Kartoffeln	50 „	2,—	3,—
Heu	„ „	3,90	4,40
Luzerner Heu	„ „	4,80	—,—
Maschinenstroh	500 Kilo	24,—	—,—
Flegeldrusch	„ „	27,—	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100 Kilo	58,75—	—,—
do. faßweise	„ „	60 25	—,—
gereinigtes Oel	„ „	63,25	—,—
Preßkuchen	1000 Kilo	95,—	—,—
in kleineren Partien		99,—	—,—
Kleien	50 Kilo	5,50	—,—
Raps	„ „	27,75	26,75
Aveel (Rübsen)	„ „	25,25	—,—
Butter	1 „	2,30	—,—
Eier per Schock (60 Stck.)		5,70	—,—

Druck u. Verlag von C. Man in Hörde.